

CHRISTIAN SCHEIDEGGER

## EINBANDKUNST VERSTEHEN

Konrad von Rabenau und die Einbandforschung im deutschen Sprachraum

Ein Buch besteht nicht nur aus einem geschriebenen oder gedruckten Text auf Papier beziehungsweise Pergament und gegebenenfalls Illustrationen. Zu den typischen Merkmalen zählt auch der Bucheinband. Was selbstverständlich ist, wird in seiner Bedeutung oft verkannt. Vielleicht ist die Einbandkunde deshalb eine vergleichsweise junge Hilfswissenschaft, nachdem sich lange nur Sammler und Buchbinder mit schönen Einbänden befasst hatten. Ihre wichtigste Arbeitsweise ist der Vergleich der verschiedenen Schmuckformen, was hauptsächlich auf der Grundlage von Einbanddurchreibungen erfolgt.

Die von der Einbandkunde beleuchteten technischen, kunstgeschichtlichen und provenienzhistorischen Aspekte sind dabei für unterschiedliche Disziplinen von Nutzen. Im 20. Jahrhundert haben verschiedene Forscher wie Konrad Haebler (1857–1946), Ernst Kyriss (1881–1974), Ilse Schunke (1892–1979) oder Ferdinand Geldner (1902–1989) wichtige Arbeiten auf diesem Teilgebiet der Buchgeschichte verfasst und in vielen Fällen auch bedeutende Sammlungen von Einbanddurchreibungen hinterlassen.

In den letzten Jahrzehnten hat der Theologe und Einbandforscher Konrad von Rabenau (\*1924) die Erforschung des Bucheinbandes entscheidend gefördert. Nicht nur baute er ein großes Archiv von Einbanddurchreibungen auf, sondern leitete auch nach dessen Gründung 1996 für mehrere Jahre den Arbeitskreis für die Erfassung, Erschließung und Erhaltung Historischer Bucheinbände (AEB) und war gleichzeitig einer der Initianten der seit 1997 erscheinenden Zeitschrift *Einband-Forschung*, wo er zahlreiche eigene Artikel veröffentlicht hat. Anlässlich seines 90. Geburtstages ist von

Rabenau für seine Verdienste mit einer sorgfältig gestalteten Festschrift geehrt worden, erschienen als Band 48 der «Beiträge aus der Staatsbibliothek zu Berlin».<sup>1</sup> Sie enthält eine vollständige Bibliografie seiner rund 300 Arbeiten, Rezensionen und veröffentlichten Mitteilungen sowie 23 Beiträge verschiedener Autoren, illustriert durch zahlreiche Abbildungen von Einbänden und Durchreibungen in guter Qualität. Die Artikel behandeln ein weites Spektrum von Bucheinbänden, das geografisch Mittel- und Westeuropa umfasst und zeitlich vom 15. Jahrhundert bis in die Gegenwart reicht, von gotischen Ledereinbänden bis zur Verlagsproduktion im 19. Jahrhundert und zu den Entwürfen der belgischen Einbandgestalterin Berthe van Regemorter (1879–1964). Statt hier einen vollständigen Überblick der Festschrift zu geben, sollen kurze Beschreibungen einiger Aufsätze die Fülle des behandelten Materials veranschaulichen.

Georg Adler untersucht in seinem Beitrag beschriftete Buchverschlüsse und Buchbeschläge aus Metall, die in Rostock den Besitzern als Exlibris, in Zürich und anderen Orten dagegen den Handwerkern als Firmenzeichen dienten. Bei Letzteren war die Namensprägung Qualitätsmerkmal und Werbung. Beschrieben und abgebildet sind unter anderem Eckbeschläge der Zürcher Buchbinder oder Gürtler Jörg Schweizer (1533–1613), Hans Conrad von Birch (17. Jh.) und Caspar Branwald/Brennwald (1615–1672).<sup>2</sup> Während Schweizer nachweislich als Buchbinder tätig war, trifft dies auf Brennwald, der wahrscheinlich nur Gebrauchs- und Schmuckgegenstände aus Metall herstellte, nicht zu, da er in den Archivalien als Gürtler bezeichnet wird.

Aus seiner Werkstatt stammen also nur die Beschläge und nicht die Bucheinbände.

Ein sehr spezieller Bucheinband steht im Fokus der Untersuchung von Randall Hertz: ein bisher nicht beschriebener spätmittelalterlicher Kastenband (43 × 33 × 3 cm), der eine illuminierte Pergamenthandschrift mit der deutschen Vita des Heiligen Sebald aus der Kirche St. Sebald in Nürnberg enthält. Dieser Kastenband, halb Kasten, halb Einband, öffnet sich wie ein Buch, wobei der Buchdeckel in einen Holzrahmen eingefasst und durch die Bünde mit dem Buchblock verbunden ist. Die übrigen Teile des Schutzverbandes bestehen aus einem hölzernen Kasten. Die illuminierte Vita des Heiligen im hölzernen Schrein war durch eine Kette fixiert und konnte vermutlich von den Pilgern in der Nürnberger Kirche St. Sebald bestaunt werden.

Ebenfalls speziell sind zwei neue Kölner Schrotplattenbände aus dem ersten Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts, die fünf verschiedene Plattenprägungen in der Art der

Schrotblätter zeigen und denen Karl-Ferdinand Besselmann nachgeht. Schrotblätter sind bestimmte Metallschnitte, die mit unterschiedlichen Punzhämmern bearbeitet wurden. Bis heute offen ist die Frage, ob die Schrotplattenabdrucke direkt mittels eines solchen Metallschnittes geprägt wurden oder durch das wenig bekannte Teigdruckverfahren erfolgten. Besselmann geht davon aus, dass der Abdruck auf den Schrotplattenbänden im Tiefdruckverfahren erzeugt worden ist, weshalb er den Teigdruck in Betracht zieht.

Während einige Autoren neue Erkenntnisse zu einem bestimmten Buchbinder präsentieren, behandelt der Beitrag von Mirjam Foot und Karen Limper-Herz die

#### LEGENDEN ZU DEN FOLGENDEN VIER SEITEN

1 Schweinsledereinband mit Blindprägung, Rollen und Einzelstempeln, bezeichneten Schließen und Eckbeschlägen (Vorderdeckel), Zürich um 1640–1650. Maße: 323 × 230 mm. Der Einband enthält «Das Alt Testament dütsch», 1525–1529 bei Christoph Froschauer in Zürich erschienen. Zentralbibliothek Zürich, III F 5.

2 Kalbledereinband mit Goldprägung und gefärbtem Bandwerkornament (Hinterdeckel), vermutlich Frankreich 16. Jahrhundert. Maße: 166 × 105 mm. Der Einband enthält «Il Petrarca», 1546 bei Aldus in Venedig erschienen. Der Zürcher Aufklärer Johann Jakob Bodmer (1698–1783) schenkte diese Aldine 1768 der Stadtbibliothek Zürich. Zentralbibliothek Zürich, 15. 215.

3 Pappband mit Bezug aus Brokatpapier (Hinterdeckel), Deutschland anfangs 18. Jahrhundert. Maße: 232 × 187 mm. Der Einband enthält «Psalterium Davidis Aethiopice et Latine», herausgegeben von Hiob Ludolf, 1701 bei Zunner & Helwig in Frankfurt am Main erschienen. Mit handschriftlichem Schenkungsvermerk des Herausgebers auf dem Titelblatt an den niederländischen Diplomaten Pieter Valkenier (1641–1712), der den Band 1702 der Stadtbibliothek Zürich schenkte. Zentralbibliothek Zürich, Bibl 60: h.

4 Schweinsledereinband mit Blindprägung, Rollen und Einzelstempeln, Vorderdeckel mit Platte «David und Bathseba» (EBDB p002274), Werkstatt von Frobenius Hempel in Wittenberg (EBDB w004032), datiert 1556. Maße: 169 × 110 mm. Der Einband enthält Philipp Melancthons «Epistolae Pauli scriptae ad Romanos enarratio», erschienen 1556 in Wittenberg. Geschenk des Verfassers an Heinrich Bullinger. Zentralbibliothek Zürich, FF 433.



Eckbeschlag mit Aufschrift «[Ca]spar Branwald / von Zürich 164[?]. Detail aus der gegenüberliegenden Abbildung. Der Gürtler Caspar Brennwald (1615–1672) ist archivalisch belegt.









Wanderjahre zünftiger Buchbindergesellen im 18. Jahrhundert und stellt drei *Alba Amicorum* (Stammbücher) von deutschen Buchbindergesellen vor. Mehrere Artikel befassen sich mit Bucheinbänden im Stil der deutschen Renaissance, wobei immer auch die Provenienz von Interesse ist, wie etwa bei einem Melancthon-Druck, der von einem Wittenberger Buchbinder für den polnischen Adligen Mikołaj Koryciński



*Durchreibung der Platte «David und Bathseba» (EBDB p002274) in der Einbanddatenbank ([www.hist-einband.de](http://www.hist-einband.de)).  
Vergleiche die gegenüberliegende Abbildung.*

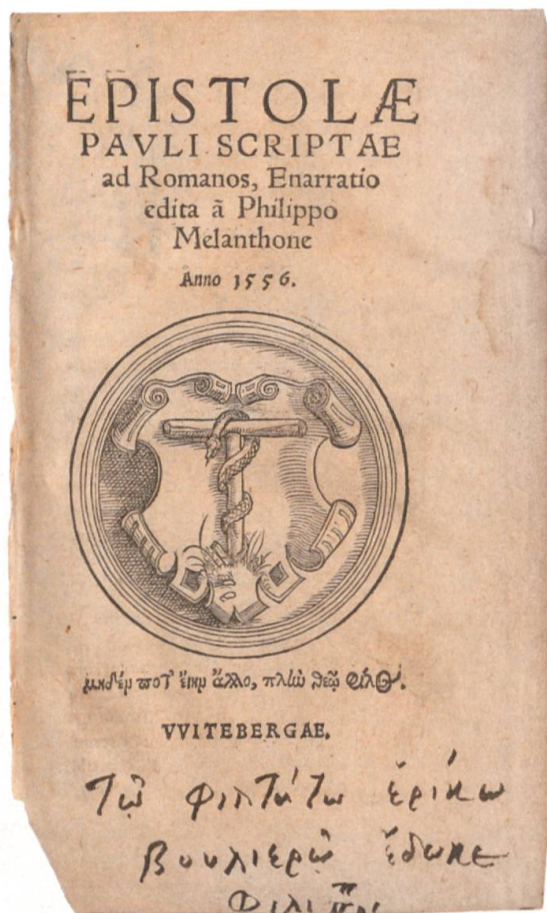
gebunden wurde und später in die Bibliothek eines polnischen Priesterseminars gelangte.

Bedauerlicherweise gehen nicht alle Autoren auf den politik-, kunst- und frömmigkeitsgeschichtlichen Kontext der Buchein-

bände ein; in einem Beitrag ist nicht einmal klar, was ein ausführlich beschriebener Einband enthält. Das ist aber die Ausnahme. Anneliese Schmitt zum Beispiel untersucht die Einbände aus dem Domarchiv Brandenburg in einem kulturgeschichtlichen Rahmen, indem sie zeigt, dass Buchbinder in der Mark Brandenburg im 16. Jahrhundert für ihre Werkzeuge ein reformatorisches Bildprogramm übernommen haben. Einen überraschenden kunstgeschichtlichen Zusammenhang vermuten Johannes Baumgartner und Andreas Wittenberg bei zwei Einbänden des namentlich nicht bekannten «Meisters des Passionszyklus»: Die Darstellung der Passionsgeschichte auf den Buchdeckeln dürfte auf illustrierte Fasten- oder Hungertücher, welche in der Fastenzeit den Altarraum oder den Hochaltar verhüllten, zurückgehen.

So verschieden und speziell die einzelnen Artikel auch sind, eine Gemeinsamkeit ist doch zu beobachten. Die meisten Autoren haben die Einbanddatenbank (EBDB) benutzt und zitieren in ihren Artikeln die Nummern der dort erfassten Werkstätten, Platten, Rollen und Stempel. Die frei zugängliche EBDB ([www.hist-einband.de](http://www.hist-einband.de)), ein Projekt verschiedener deutscher Bibliotheken und technisch von der Staatsbibliothek zu Berlin betreut, bietet gute Suchmöglichkeiten, weil der große Fundus an Einbanddurchreibungen nicht nur digital erfasst, sondern auch inhaltlich erschlossen ist. Ohne diese Datenbank wäre die Arbeit für die Autoren sehr viel schwieriger gewesen. Ihnen allen, und einigen engagierten Mitarbeitern der Staatsbibliothek zu Berlin im Besonderen, ist es zu verdanken, dass die vorliegende Festschrift zustande gekommen ist. Daran ist erkennbar, dass die vom AEB angestrebte Zusammenarbeit von Personen und Institutionen, die die Geschichte des Bucheinbandes erforschen, gut funktioniert.

Leider ist die Schweiz in der Festschrift thematisch nur am Rand und unter den Autoren überhaupt nicht vertreten, ob-



Titelseite der «Epistolae Pauli» mit handschriftlicher Widmung Philipp Melancthons an Heinrich Bullinger in griechischer Schrift. Zentralbibliothek Zürich, FF 433.

schon die Einbandforschung in der jüngeren Vergangenheit auch hier auf ein gewisses Interesse gestoßen ist. Erwähnenswert sind verschiedene unveröffentlichte Materialsammlungen in Schweizer Bibliotheken. In Zürich beschäftigte sich Martin Germann mit historischen Bucheinbänden und überließ der hiesigen Zentralbibliothek neulich seine Dokumentation zu den spätgotischen Einbänden,<sup>3</sup> nachdem vor ihm schon Judith Steinmann (1938–2014) eine Sammelmappe auf der Grundlage ihrer gedruckten Aufsätze über Zürcher Einbände der Spätgotik und Renaissance übergeben hatte. Wichtiges Material über Berner Bucheinbände findet sich im Nachlass von Johann Lindt (1899–1977), verwahrt in der

Burgerbibliothek Bern,<sup>4</sup> und in einem von Johann Lindt und Frédéric von Mülinen angelegten Katalog der Inkunabeleinbände in der Universitätsbibliothek Bern.<sup>5</sup> Die Bibliothek von Genf besitzt eine Dokumentation zu mehreren hundert beachtenswerten Bucheinbänden des 15. bis 20. Jahrhunderts in ihrem Bestand, angelegt von Auguste Bouvier (1891–1962) und ergänzt um ein neues Verzeichnis mit kurzen Beschreibungen von Thierry Dubois.<sup>6</sup>

Wenigstens wurde ein Teil der die Schweiz betreffenden Forschungsergebnisse veröffentlicht. Neben zahlreichen verstreuten Beschreibungen und Abbildungen in verschiedenen Publikationen gibt es wichtige Einzeluntersuchungen. Die historischen Berner Bucheinbände zum Beispiel sind in einer größeren Studie von Johann Lindt gut dokumentiert.<sup>7</sup> Auch über einzelne Buchbindereien des 15. und 16. Jahrhunderts in Freiburg i. Ü. sind zwei bedeutende Beiträge erschienen.<sup>8</sup> Ilse Schunke wiederum erforschte bestimmte Genfer<sup>9</sup> und Basler Einbände,<sup>10</sup> doch sind gerade weiterführende Untersuchungen über die Buchbinder in diesen Städten und ihre Produktion ein Desiderat.<sup>11</sup> Über Zürcher Einbände der Spätgotik und der Renaissance hat, wie erwähnt, Judith Steinmann Wesentliches geleistet und mehrere Artikel dazu in der Zeitschrift *Einband-Forschung* veröffentlicht.<sup>12</sup>

Für die Schweiz ist zu wünschen, dass die früher begonnenen Arbeiten fortgesetzt werden. Immerhin sind in den letzten Jahren hinsichtlich der Erschließung historischer Einbände kleine Fortschritte zu beobachten. In verschiedenen gedruckten Katalogen von Inkunabelsammlungen wurden die Bucheinbände berücksichtigt und der Schmuck womöglich mithilfe der Einbanddatenbank beschrieben.<sup>13</sup> Leider verzichten sonst die hiesigen öffentlichen Bibliotheken bei der Katalogisierung ihrer historischen Bestände für gewöhnlich darauf, doch ist zu hoffen, dass Bibliothekare dieses Hilfsmittel in Zukunft vermehrt nutzen.



ANMERKUNGEN

<sup>1</sup> Habent sua signa libelli. Beiträge zum Bucheinband in Geschichte und Gegenwart. Konrad von Rabenau anlässlich seines 90. Geburtstages am 3. Februar 2014 gewidmet (Beiträge aus der Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, 48), Berlin 2015. – 328 S., zahlreiche farbige Abbildungen, ISBN 978-3-88053-201-4, 27 Euro.

<sup>2</sup> Caspar Brennwald (1615–1672), von Zürich, heiratete 1639 Beatrix Zeller, 1662 Küngolt Zimmermann, vgl. Stadtarchiv Zürich, VII.D.1-3, und Zürcher Ehedaten 16.–17. Jahrhundert (elektronische Quellenedition des Staatsarchivs Zürich).

<sup>3</sup> Die Dokumentation befindet sich gegenwärtig im Archiv der Zentralbibliothek Zürich und umfasst Durchreibungen (geordnet nach Buchbindereien), einen Zettelkatalog der Einbände (nach Standort und Motiven) und Korrespondenz.

<sup>4</sup> Burgerbibliothek Bern, N Johann Lindt.

<sup>5</sup> Freundliche Mitteilung von Sabine Schlüter.

<sup>6</sup> Freundliche Mitteilung von Thierry Dubois.

<sup>7</sup> Johann Lindt, Berner Einbände, Buchbinder und Buchdrucker. Beiträge zur Buchkunde, 15. bis 19. Jahrhundert, Bern 1969.

<sup>8</sup> Abraham Horodisch, Die Buchbinderei des Franziskanerklosters zu Freiburg (Schweiz) im 16. Jahrhundert, in: Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte 9 (1947), S. 157–180. – Abraham Horodisch, Die Buchbinderei zu Freiburg (Schweiz) im 15. Jahrhundert, in: Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte 6 (1944), S. 207–243.

<sup>9</sup> Ilse Schunke, Der Genfer Bucheinband des sechzehnten Jahrhunderts und der Meister der französischen Königsbände, in: Jahrbuch der Einbandkunst 4 (1937), S. 37–64. – In der Palatina

identifizierte Schunke 73 Genfer Einbände, vgl. Ilse Schunke, Die Einbände der Palatina in der Vatikanischen Bibliothek, Vatikan 1962.

<sup>10</sup> Ilse Schunke, Basler Einbände aus den letzten Jahrzehnten des 16. Jahrhunderts, in: Archiv für Buchbinderei 35 (1935), Heft 7, S. 49–53. – Ilse Schunke, Studien zum Bilderschmuck der deutschen Renaissance-Einbände, Wiesbaden 1959, S. 3–13 (Urs Graf und der frühe Rollenschnitt).

<sup>11</sup> Wie zum Beispiel Martin Steinmann, Barbara als Margarete. Vorläufiger Bericht über die Buchbinderei der Basler Kartause, in: Einbandforschung, Heft 10 (April 2002), S. 43–49. – Einen Überblick über die Basler Buchbinder und ihre zünftische Organisation jedoch ohne Beachtung der Bucheinbände bietet Paul Kölner, Die Safran-zunft zu Basel und ihre Handwerke und Gewerbe, Basel 1935, S. 326–340.

<sup>12</sup> Judith Steinmann, Züricher Einbände aus dem 16. Jahrhundert, in: Einband-Forschung, Heft 6 (April 2000), S. 10–21; Heft 7 (Oktober 2000), S. 9–12; Heft 8 (April 2001), S. 9–12; Heft 9 (Oktober 2001), S. 13–16.

<sup>13</sup> Marianne Luginbühl/Heinz Bothien, Meisterwerke des frühen Buchdrucks. Die Inkunabel-Schätze der Kantonsbibliothek Thurgau aus den Klöstern von Ittingen, Fisingen und Kreuzlingen, Frauenfeld 2011. – Gebhard Müller, Katalog der Inkunabeln und Postinkunabeln der Stiftsbibliothek Einsiedeln bis 1520, Basel 2010. – Gertraud Gamper / Rudolf Gamper, Katalog der Inkunabeln in der Kantonsbibliothek St. Gallen. Vadianische Sammlung der Ortsbürgergemeinde und Eigenbestand, Dietikon 2010. – Christian Scheidegger / Belinda Tammaro, Inkunabelkatalog der Zentralbibliothek Zürich, 2 Bde., Baden-Baden 2008–2009.